

B. 51.330. H. 2

- WX.

Schuyler *zur* *von Bigg*

Vertraulich!

15.11.32

WA

N O T I Z

M. Kerstan

M. Schuder

2. K.

11.2.46. 14

Ich habe gestern den Besuch eines demokratisch
 eingestellten Deutschen aus Baden-Baden erhalten, der dort
 mit der französischen Zivilverwaltung auf kulturellem
 Gebiet zusammenarbeitet. Er selber ist einer der Organi-
 satoren der christlich-sozialen Partei in Baden, die den
 Versuch unternimmt, katholische und protestantische
 Elemente zu gemeinsamer Arbeit auf bürgerlich-sozialer
 Basis zusammenzuführen. Er berichtet folgendes:

1. Die Erfahrungen mit der französischen Zivilverwaltung
 seien im allgemeinen gute: es herrsche bei ihr ~~wohl~~ *viel*
 guter Wille, und es finden sich bei ihr manche höchst
 achtenswerte fähige Elemente. Indessen sei die Zusammen-
 arbeit zwischen Zivilverwaltung und französischer Armee
 sehr schlecht, und bei der Zivilverwaltung höre man immer
 wieder sehr bittere Aeusserungen über die Unfähigkeit
 und Verständnislosigkeit der eigentlichen militärischen
 Stellen.

2. Die deutsche Bevölkerung trage schwer unter der Last der
 Besetzung. Die kleine Stadt Baden-Baden mit ihren 30'000
 Einwohnern habe eine Einquartierung von mehr als 18'000
 Mann, die völlig aus dem Lande leben, und zwar gut leben.
 Die Requirierungen und Beschlagnahmungen lasten immer
 noch sehr schwer, und die Bevölkerung sei in Ansehung
 der Ernährungslage ungleich schlechter dran als in der
 amerikanischen Zone. Neuerdings sei nun zwar davon die
 Rede, dass die Truppenbestände abgebaut werden sollen.



3. Bemerkenswert sei das Wiedererwachen des religiösen Lebens und des gewaltigen Interesses an allen religiösen Fragen (im Grunde wohl nichts als eine banale Bestätigung des alten Sprichwortes, dass Not beten lehre. Es bleibt abzuwarten, ob diese Strömung bei einer Besserung der wirtschaftlichen Lage anhält). Die Kirchen seien immer überfüllt, und jeder Vortrag, der irgend ein religiöses Thema zum Gegenstand habe, könne auf Massenbesuch rechnen.
4. Für das Land Baden seien von den Franzosen vier kommissarische Minister eingesetzt worden, die ihre Tätigkeit in Freiburg i/B. ausüben. Es handle sich um die Ressorts des Innern, der Erziehung, der Finanzen und der Wirtschaft. Mangels befähigter und politisch einwandfreier junger Leute habe man auf die ältere Generation (Männer von 58 bis 65 Jahren) zurückgreifen müssen. - Die Kommunisten haben in Baden keinerlei Aussichten auf Erfolg.
5. Mit Beziehung auf die Säuberung betrieben die Franzosen, sehr zum Verdruss der Amerikaner, eine viel vernünftigeren Politik als die letztern. Während die Amerikaner sehr schematisch alle ehemaligen Parteiangehörigen eliminieren, tragen die Franzosen weitgehend den Verumständungen des Einzelfalles Rechnung. Parteimitglieder, die im wesentlichen blosse Mitläufer waren oder sich aus mehr oder weniger ehrenwerten Motiven der Partei angeschlossen haben (wie z.B. um ihrer Stellungen nicht verlustig zu gehen und ihre Familien damit vor Not zu bewahren), werden aus ihren Aemtern und Stellungen nicht entfernt, wenn sie sich sonst als fähig erwiesen haben. - Auch gegenüber den Künstlern seien die Franzosen viel larger als die Amerikaner: so habe Schlusnus in der französischen Zone singen dürfen, und unlängst habe Giesecking in Mainz an einem

Konzert gespielt, was zu einem heftigen Protest der Amerikaner geführt habe, weil sie diesem vorwerfen, er habe sich seinerzeit vor dem Führer produziert!

Das Verhältnis zwischen den Franzosen und Amerikanern schein auf der ganzen Linie schlecht, und oft habe man geradezu den Eindruck eines unterirdischen Kleinkrieges zwischen den Besetzungszonen.

Mein Gewährsmann hat von den Franzosen ein Visum von vier Wochen für eine Reise nach der Schweiz erhalten, indessen ohne einen Rappen in Devisen, was an sich verständlich ist, solange zwischen der Schweiz und den einzelnen deutschen Zonen keinerlei Wirtschafts- und Finanzabkommen besteht.

9.2.1946.

R. H.